SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Rezension: Tanja Betz / Wolfgang Gaiser / Liane Pluto (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen: Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten

Rutsche, Markus

Veröffentlichungsversion / Published Version
Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Rutsche, M. (2014). Rezension: Tanja Betz / Wolfgang Gaiser / Liane Pluto (Hrsg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen: Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. [Rezension des Buches *Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten*, hrsg. von T. Betz, W. Gaiser, & L. Pluto]. *Journal für Generationengerechtigkeit*, *14*(2), 65-66. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-414658

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de

Terms of use:
This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Comercial-NoDerivatives). For more Information see:
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

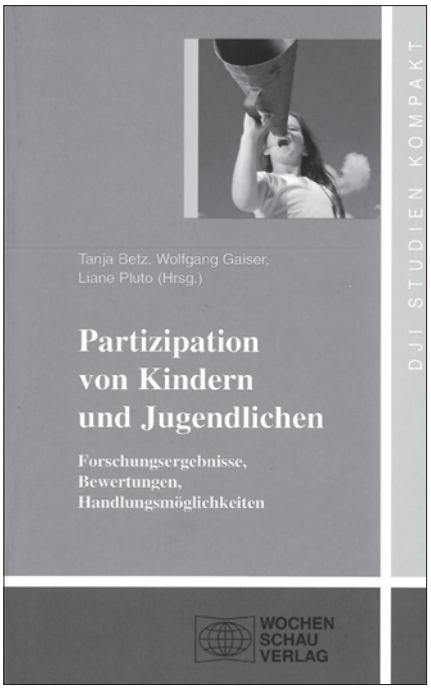
Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Tanja Betz / Wolfgang Gaiser / Liane Pluto (Hg.): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten

Rezensiert von Markus Rutsche

In der sozialwissenschaftlichen Partizipationsforschung findet bereits seit einigen Jahrzehnten – in weitgehender Übereinstimmung mit dem gesellschaftlichen Diskurs – eine zunehmende Entschränkung des begrifflich-konzeptionellen Inventars statt: Wurden die Erscheinungsformen von staatsbürgerlicher Beteiligung anfangs (empirisch folgerichtig) auf die Stimmabgabe bei Wahlen, und somit auf hochgradig formalisierte Verfahren der kollektiven Entscheidungsfindung reduziert, so hat sich das Nachdenken über die Formen und Bedingungen von ‚Partizipation' inzwischen aus seiner engen Verklammerung mit dem politischen System gelöst und erstreckt sich nunmehr auch auf *prima facie* unpolitische, das heißt nicht im engeren Sinne an die autoritative Zuteilung von Werten gebundene Handlungsmuster. Hinzu kommt, dass der normative Gehalt des Partizipationsbegriffs einen eigentümlichen ‚Doppelcharakter' aufweist, und zwar insofern, als er durch eine spannungsvolle Dialektik zwischen den Zielvorstellungen der individuellen Selbstbestimmung und der gesellschaftlichen Integration gekennzeichnet ist. Die Frage, ob die Beteiligung von *Kindern und Jugendlichen* in dieser ohnehin unübersichtlichen Gemengelage einen analytischen Sonderfall darstellt und aufgrund der idiosynkratischen Lebenswelten von Heranwachsenden nach einem eigenständigen theoretischen Instrumentarium verlangt, blieb dabei über Jahrzehnte hinweg unbeantwortet – wenn sie denn überhaupt aufgeworfen wurde. Um diese Lücke zu schließen und die empirische Vielfalt der von jungen Menschen real praktizierten Beteiligungsformen mit der konzeptionellen Widerspenstigkeit des Partizipationsbegriffs zu versöhnen, kommt der hier zu besprechende Sammelband also wie gerufen. Wie die Herausgeber/innen in ihrem einleitenden Beitrag darstellen, beansprucht der Band jedoch keine umfassende Beschreibung und Erklärung sämtlicher Facetten der Kinder- und Jugendbeteiligung, sondern begnügt sich mit dem – gleichwohl ambitionierten – Ziel, einer interessierten und fachkundigen Öffentlichkeit den aktuellen Stand der Beteiligungsforschung im Hinblick auf die besondere Situation von jungen Menschen als Heranwachsenden nahezubringen. Um es vorwegzunehmen – der selbstgesteckte Anspruch des Sammelbandes wird durchweg überzeugend eingelöst. Die insgesamt 14 Einzelbeiträge beruhen größtenteils, aber nicht ausschließlich, auf Erhebungen des *Deutschen Jugendinstituts* (München), dem die Herausgeber/innen des Bandes in unterschiedlicher Funktion angehör(t)en und welches unter anderem auch für die von 1989 bis 2007 durchgeführten ‚Jugendsurveys' verantwortlich zeichnet, in denen die politischen und gesellschaftlichen Orientierungen junger Menschen einer kontinuierlichen Beobachtung unterzogen wurden.

Die drei Teile des Bandes vermitteln ein breites Panorama dessen, was die Partizipationsforschung in den letzten Jahren an empirischen Befunden über die Formen und Voraussetzungen gelingender Kinder- und Jugendbeteiligung zusammengetragen hat. Der erste Teil nimmt eine akteurszentrierte



Perspektive ein und fragt danach, wie sich Kinder und Jugendliche gegenüber institutionalisierten Beteiligungsmöglichkeiten verhalten und welche persönlichen Faktoren die Herausbildung partizipativ-demokratischer Verhaltensmuster begünstigen. Während konventionelle Beteiligungsformen wie die Mitwirkung in Vereinen oder Verbänden weiterhin eine geschlechtsspezifische Schräglage zugunsten der männlichen Befragten aufweisen, ist demnach in politisch-informellen Beteiligungskontexten eine leichte Überrepräsentation von weiblichen Befragten zu diagnostizieren, so dass sich insgesamt kein generelles Partizipationsdefizit von Mädchen und jungen Frauen erkennen lässt. Darüber hinaus erweist sich auch der Einfluss von herkunftsbezogenen Faktoren auf das Partizipationsverhalten als stark von intervenierenden Variablen wie dem Bildungshintergrund abhängig. In der Altersgruppe der 18- bis 33-Jährigen ist dennoch eine – vielleicht erstaunliche – Persistenz von traditionellen Beteiligungsformen zu beobachten; so sind mehr als die Hälfte der jungen Menschen als aktive Mitglieder in Vereinen und Verbänden engagiert. Ihre ‚Aktivierbarkeit' ist dabei in hohem Maße von den zur Verfügung stehenden Zeitressourcen sowie von mobilisierenden Anlässen bestimmt. Was demgegenüber die ‚harten' Partizipationsformen betrifft, so deutet das empirische Datenmaterial darauf hin, dass die in jüngster Zeit häufig geforderte Absenkung des (aktiven) Wahlalters keine signifikanten Auswirkungen auf die Wahlergebnisse mit sich bringen würde, dafür jedoch zu einer sinkenden Wahlbeteiligung führen könnte. Ein starker Zusammenhang besteht hingegen zwischen dem freiwilligen Engagement junger Menschen etwa in Jugendverbänden und Schülervertretungen und dem wahrgenommenen sowie tatsächlichen Ausmaß an politischer Teilhabe. Als gesellschaftliches ‚Lernfeld' korreliert ein frühzeitiges Engagement aufgrund der damit verbundenen Erfahrung der eigenen Selbstwirksamkeit zudem posi-

tiv mit einem stabilen Identitätsempfinden junger Menschen. Die Beteiligungsmöglichkeiten, die sich mit dem Internet in Gestalt des ‚Web 2.0' bieten, werden indes von Kindern und Jugendlichen bislang vornehmlich als Versuchslabor zur eigenen Selbstdefinition genutzt und sind – so zumindest der im Buch referierte Forschungsstand – aus medienpädagogischer Sicht noch nicht attraktiv genug, um ihr partizipatorisches Potential voll ausschöpfen zu können.

Der zweite Teil des Bandes unterzieht die institutionellen ‚Gelegenheitsstrukturen' von Kinder- und Jugendbeteiligung einer näheren Betrachtung und stellt dar, wie die Interessen junger Menschen in verschiedenen Handlungskontexten artikuliert und zur Geltung gebracht werden können. Hier zeigt sich, dass die Wahrnehmung von Partizipationsmöglichkeiten in Schule und Familie mit zunehmendem Alter (und dem damit einhergehenden Zuwachs an sozialkognitiver Aufgeschlossenheit) deutlich ansteigt, wobei sich ein direkter Zusammenhang zwischen familialer und schulischer Beteiligung nicht belegen lässt – wenngleich die Familie als primäre Sozialisationsinstanz natürlich durchaus partizipationsrelevante Persönlichkeitsmerkmale vermitteln und bestärken kann. Insbesondere können Ganztagsschulen, sofern sie sich explizit das Ziel gesetzt haben, alle Beteiligten möglichst umfassend in eine partizipative Schulkultur einzubinden, mehr und ‚bessere' Handlungsspielräume für die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen eröffnen. Ob dies gelingt, hängt jedoch nicht so sehr von den unmittelbaren Rahmenbedingungen dieses Schultyps im Besonderen ab, sondern von der Umsetzung beteiligungszentrierter Unterrichts- und Lernformen, die das Verhältnis zwischen Schüler/innen und Lehrkräften nicht auf institutionelle Rollendefinitionen reduzieren, sondern dieses in erster Linie als ein soziales Anerkennungsverhältnis begreifen. Auch im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe wird sichtbar, dass die Bedürfnisse junger Menschen im Interesse einer gelingenden Beteiligungskultur möglichst vorausschauend und entgegenkommend aufgegriffen werden sollten, während zugleich auch Partizipationsmöglichkeiten vonnöten sind, deren inhaltliche Umsetzung und Ausgestaltung nicht allein von der ‚Erwachsenenwelt' vorgegeben wird. Vor allem in der Arbeit mit sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen ist es dem Autor des einschlägigen Kapitels zufolge erforderlich, Partizipationsangebote so anzulegen, dass sie auf Seiten der Anbietenden eine positiv-ermutigende wie auch realistische Grundhaltung erkennen lassen und für die jeweilige Zielgruppe unmittelbar greifbare Resultate hervorbringen, die insbesondere für deren alltägliche Lebenswelt von Belang sind.

Der dritte Teil des Sammelbandes untersucht schließlich die praktischen Implikationen, die sich aus der weithin geteilten Forderung nach ‚mehr' Partizipation ergeben, und analysiert die entsprechenden Programme und Initiativen verschiedener politischer Akteure daraufhin, welche Ansätze, Erwartungshaltungen und Ergebnisse ihren jeweiligen Vorstellungen von gelingender Kinder- und Jugendbeteiligung zugrundeliegen. Anhand der Evaluation eines trägerübergreifenden ‚Ideenwettbewerbs' wird gezeigt, dass die Heranführung benachteiligter Jugendlicher an politische und soziale Entscheidungsprozesse vor allem dann erfolgreich sein kann, wenn ihre demokratische Handlungskompetenzen gezielt gefördert werden, sie für ihre Ideen und Vorschläge soziale Anerkennung erfahren und es den jeweiligen Projekten gelingt, die angemessene Balance zwischen einer offenen und einer geschlossenen Gruppenstruktur zu wahren. Im Kontext der Präventionsarbeit kann es zudem hilfreich sein, das Auftreten von rechtsextremen Einstellungen und Handlungen als Folge fehlender gesellschaftlicher Partizipationsmöglichkeiten und mithin als Ausweis einer sozialen ‚Desintegration' zu deuten. Umgekehrt ergibt sich daraus, dass partizipative Bildungsarbeit einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann, das Abdriften gefährdeter Jugendlicher in radikalisierte Milieus zu verhindern, wobei – folgt man der Autorin dieses Kapitels – insbesondere auf die Ermöglichung selbstbestimmten Lernens zu achten ist. Dennoch besteht weiterhin, so die Schlusseinschätzung des Sammelbandes, eine gewisse Kluft zwischen dem politischen Anspruch und diversen Absichtserklärungen einerseits und der gelebten Partizipationswirklichkeit andererseits. Um diese zu überbrücken, gilt es demnach, Beteiligung als einen strukturellen Dauerzustand in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen zu verankern, und zwar im Rahmen einer breit angelegten, personen- und situationsunabhängigen Partizipationsstrategie, die der zentralen Bedeutung von jugendlicher Teilhabe für die Schaffung einer zukunftsfähigen Gesellschaft gerecht wird.

Wie aus dieser kurzen Skizze ersichtlich werden sollte, handelt es sich bei dem vorliegenden Sammelband um ein äußerst verdienstvolles Unterfangen, das nur wenig erkennbare Schwachstellen aufweist und insgesamt eine hervorragende Einführung in den gegenwärtigen Stand der Partizipationsforschung zu Kindern und Jugendlichen bietet. Anlässe zu Rückfragen ergeben sich lediglich im Detail: So bleibt der stillschweigend zugrundeliegende Partizipationsbegriff in normativer Hinsicht etwas unterbestimmt – die Wünschbarkeit von ‚mehr' Kinder- und Jugendbeteiligung wird in den meisten Beiträgen einfach vorausgesetzt, ohne die Geltungsbedingungen einer solchen Position genauer zu explizieren. Für einen empirisch ausgerichteten Sammelband ist eine solche Zurückhaltung in Begründungsfragen jedoch sicherlich zu vertreten. Stärker zu bedauern ist der Umstand, dass der Band die theoretischen Einsichten etwa der angelsächsischen Partizipationsforschung häufig nur im Vorbeigehen reflektiert und beispielsweise das klassische Erklärungsmodell des ‚Civic Voluntarism' von Verba, Schlozman und Brady (1995) nur implizit aufgreift, ohne nennenswerte Ambitionen zu seiner Weiterentwicklung erkennen zu lassen. Ob schließlich die im Buch genannten Argumente gegen eine Absenkung des Wahlalters die entschiedensten Befürworter/innen einer solchen Reform überzeugen können, erscheint mehr als fraglich – denn dass die möglichen Auswirkungen eines derartigen Schritts auf die Wahlbeteiligung und -ergebnisse eine hinreichende Begründung für die Aufrechterhaltung des Status quo darstellen, wird von dieser Seite aus regelmäßig bestritten. Die besondere Stärke des Bandes für die weitere Forschungspraxis besteht jedoch in der Erinnerung daran, dass die politische und soziale Beteiligung junger Menschen weder angemessen beschrieben noch erklärt, geschweige denn *verstanden* werden kann, ohne zugleich auch die allgemeinen und spezifischen Bedingungen ihres Heranwachsens in den Blick zu nehmen. Wer sich hierüber einen sehr gut lesbaren, ausführlichen und dennoch konzisen Überblick verschaffen möchte, der oder dem sei dieses Buch in aller Form empfohlen.

Tanja Betz / Wolfgang Gaiser / Liane Pluto (Hg.) (2011): Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Forschungsergebnisse, Bewertungen, Handlungsmöglichkeiten. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag. 302 Seiten. ISBN 978-3-89974581-8. Preis: 19,80 €.